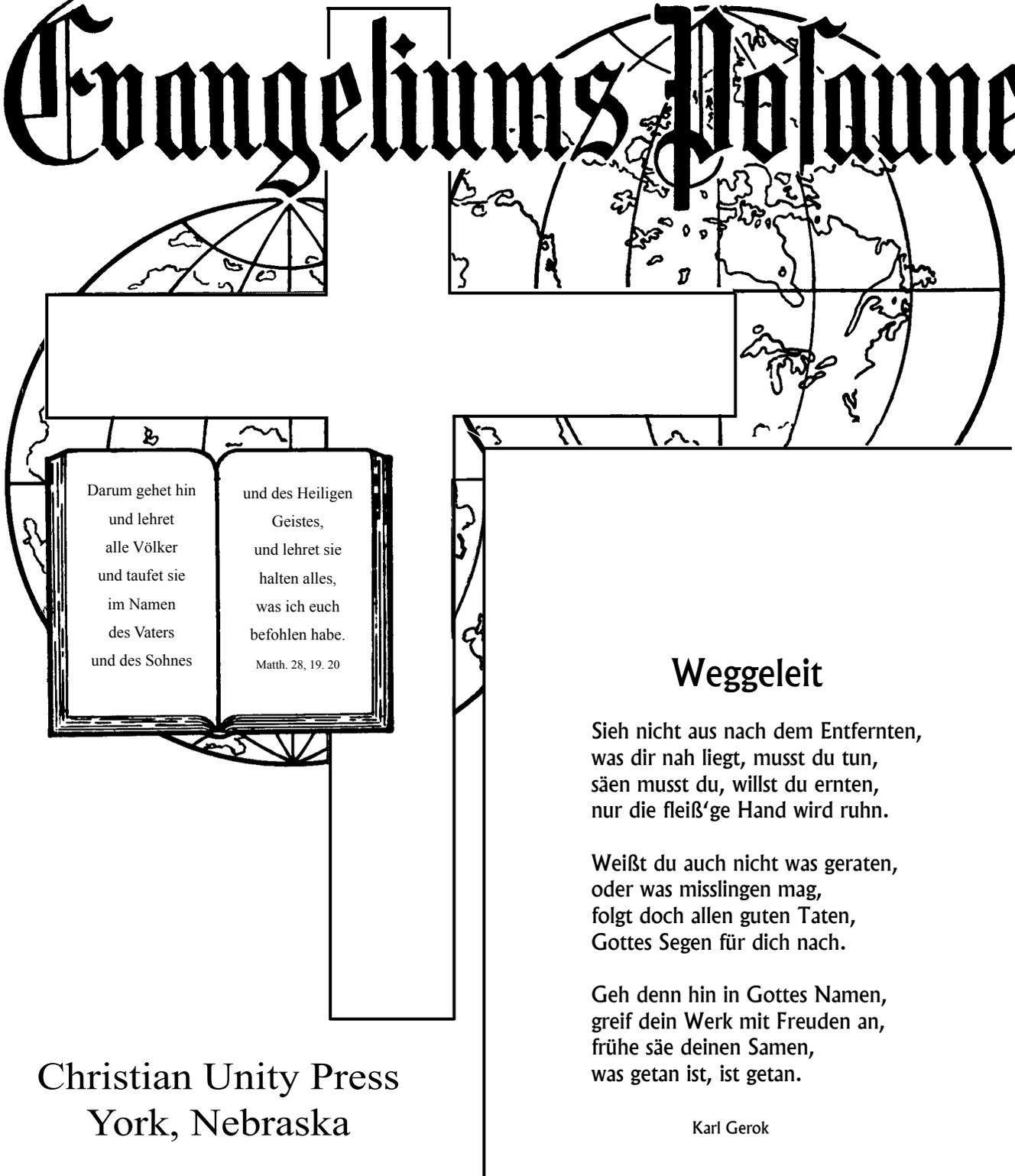


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Weggeleit

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
was dir nah liegt, musst du tun,
säen musst du, willst du ernten,
nur die fleiß'ge Hand wird ruhn.

Weißt du auch nicht was geraten,
oder was misslingen mag,
folgt doch allen guten Taten,
Gottes Segen für dich nach.

Geh denn hin in Gottes Namen,
greif dein Werk mit Freuden an,
frühe säe deinen Samen,
was getan ist, ist getan.

Karl Gerok

Christian Unity Press
York, Nebraska

Du hast mein Leben so reich gemacht

Du hast mein Leben so reich gemacht
dem heißen Sehnen Erfüllung gebracht.
All meine Sünden decktest du zu,
an deinem Herzen fand ich die Ruh.

Du bist im Kampfe Burg mir und Hort,
im wilden Sturme der Ruheport.
Du bist mein Retter in jeder Not,
du bist mein Leben, kommt einst der Tod.

Du bist mein Führer. An deiner Hand
geh ich so sicher durchs Erdenland.
Du bist mir alles, bist Leben und Licht,
Herr Jesus Christus; ich lass dich nicht!

Fritz Woike

. . . und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn
gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein
Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allen erfüllt.

Epheser 1, 22 und 23

In dem Maße, wie Christus den Platz in unserem Herzen
einnimmt, rücken auch die einzelnen Teile der Wahrheit des
Wortes Gottes an den ihnen zukommenden Platz. So ist es auch
mit der Wahrheit von der Versammlung oder Gemeinde.

Wenn wir uns mit der Gemeinde an und für sich beschäfti-
gen, ohne sie mit ihm in Verbindung zu bringen, dem Haupte
„der Versammlung, welche sein Leib ist“, so kann sie leicht
zu einer Sache werden, derer wir uns rühmen und zum Anlass
zur Selbsterhebung. Untersuchen wir dagegen im Blick darauf,
was die Versammlung, und zwar die ganze Versammlung für
Christus ist, sowie in Verbindung mit der unendlichen, unum-
schränkten Gnade, die sich darin zeigt, dass er sie liebt mit seiner
Liebe, die ihn nicht nur veranlasst hat, sie zu retten, sondern
sie auch zu heiligen und zu reinigen, so erkennen wir die ganze
Wertschätzung. Dies wird uns dann auch leiten, seine Gedanken
über seine Versammlung im Worte zu erkennen und ihr auch
im Herzen einen Platz zu geben. Wir werden bemüht sein, der
Einheit, wie sie am Pfingsttage durch die Taufe mit dem einen
Geiste ins Dasein gerufen wurde, zu bewahren und über jede
Zersplitterung und jeden Parteigeist zu trauern.

Möchten wir uns jedoch der Mühe unterziehen, Gottes Ge-
danken über seine Gemeinde zu erforschen. Es wird uns sicher
dahin leiten, auch in diesen Tagen des traurigen Verfalles einen
Pfad zu finden, Gottes Gedanken zu verwirklichen.

Die Seele und der Leib

„Zwei Dinge vertraue ich dir an“, sagte eines Tages ein
Herr, der vor einer längeren Reise stand, zu seinem Diener,
„das Kind und die Kleider des Kindes.“ Was würde man
von dem Diener denken, der bei der Rückkehr seines Herrn
sagt: „Lieber Herr, hier sind die Kleider, und zwar in voll-
kommenster Ordnung. Das Kind freilich . . . das habe ich
. . . verloren!“

Was aber wird der Herr aller Herren am großen Gerichts-
tag denen antworten, die ihm sagen: „Herr, hier ist mein Leib;
ich habe ihn sehr gepflegt, ihm nichts fehlen lassen. Nichts
Gutes habe ich ihm vorenthalten, nichts versäumt, was ihm
hätte angenehm sein können, vielmehr alles getan, um ihn
zu erhalten und zu schmücken. Die Seele . . . die ist leider
verlorengegangen. Ich hatte nicht Zeit, an sie zu denken, oder
für sie zu sorgen!“

Spurgeon

. . . die durch das Jammertal gehen und machen daselbst
Brunnen; und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.

Psalm 84, 6

Bist du vielleicht in Trauer, lieber Mitpilger, füllen Tränen
deine Augen? „Weine nicht!“, so sei dir zugerufen. Blicke auf
Jesus, und du wirst zu deinem Segen wahrnehmen, welche eine
Veränderung ein solches Blicken im Glauben hervorruft. Es führt
Licht ein in die Finsternis, es lindert den Schmerz, trocknet die
Tränen, belebt die Hoffnung und schenkt Ausharren, um durch
alles hindurch voraneilen zu können. Blicke auf ihn, und du wirst
erheitert werden (Ps. 34, 5). Gleich der Witwe von Nain oder
dem Synagogen-Vorsteher Jairus wirst du erfahren, dass der Herr
Jesus an der Stätte des Todes, des Weinens und der Wehklage
Leben, Freude und Danksagung einführen kann. Er ist derselbe
gestern und heute. Er nimmt Kenntnis von deiner Lage, deinem
Schmerz und deinem Verlust. Und wie er einst zu helfen bereit
war, ehe die Witwe ihn bat, so ist er auch dir heute nahe mit
seiner Hilfe. Hilft er auch nicht immer so, wie wir es wünschen,
so hilft er doch so, wie es für uns nützlich und heilsam ist, so
dass uns nichts anderes übrigbleibt, als ein Eben-Ezer nach dem
anderen zu seiner Verherrlichung aufzurichten.

Fangen wir an, Gottes Wege ergründen zu wollen, so wird es
eine mühevollen Arbeit sein, mit der wir nie zu Ende kommen.
Werden wir dagegen still in dem Gedanken, dass sein Tun voll-
kommen ist, so sind wir auf dem Wege, wo er uns trösten und
bilden kann, sodass aus der Trübsal Segen hervorkommt.

Neue Richtung

Der neue Mensch hat eine neue Richtung. Vor seiner Bekehrung war die Lebensrichtung von Gott weg. Es fiel dem Menschen leicht, etwas Schlechtes zu tun. Sündigen war für ihn natürlich. Auch wir führten alle einst unseren Wandel in den Lüsten unseres Fleisches, indem wir dem Fleisch und den Neigungen den Willen gaben und von Natur Kinder des Zornes waren, wie auch die übrigen. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, . . . hat uns . . . mit Christus lebendig gemacht (Eph. 2, 3 – 5).

Jetzt bewegen wir uns in der Richtung des Willens Gottes. Ganz andere Gefühle erfüllen unsere Herzen. Sündige Handlungen reizen uns nicht mehr, ja wir finden sie furchtbar. Wir versuchen, Gottes Gedanken zu denken. Wir leben jetzt im Sinne Christi und sind frei von jeder Versklavung des natürlichen Geistes. Wir werden gütig und freundlich, wie er war.

Wer es im Leben gelernt hat . . .

Als ich todkrank in Mallsur in Indien lag, habe ich einmal lange vergeblich versucht, mich auf meinen Namen zu besinnen. Er fiel mir nicht mehr ein. Aber hell leuchtete mir der Name JESUS – ein Sinnbild dafür, dass uns im Sterben alles versinkt, wirklich alles – aber ER bleibt! Das war in jenen schweren Wochen ein wundersamer Trost: Du bist bei mir.

Wenn wir sterben, mögen liebende Menschen noch so hingebungsvoll um uns sein – den Schritt durch die dunkle Pforte müssen wir allein tun. Und doch nicht allein! Denn nämlich, wenn wir die Gewissheit im Herzen tragen: Du bist bei mir . . . Du, dem ich ins Herz schaue, wenn ich auf das Kreuz von Golgatha blicke. Das ist ja die seltsame Ähnlichkeit zwischen Sterben und Beten: in beiden tritt der Mensch allein vor Gott. Wer es im Gebet gelernt hat, wird es im Sterben können.

Dr. Paul Le Seur

Sind wir das rechte Vorbild?

In Hebräer 10, 33 lesen wir, dass wir der Welt ein Schauspiel geworden sind. Dies meint, dass die Welt auf uns schaut, dass sie unser Leben beobachtet. Wenn du dich zum Herrn bekehrst hast und bekennst, ein Kind Gottes zu sein, so kannst du sicher sein, dass die Welt dich beobachtet. Wenn du nun rein und heilig lebst, so wird Gott durch dein heiliges Leben geehrt und verherrlicht. Andere, die dich beobachten, werden es erkennen, dass Christus in dir wohnt, und sie werden dann Gott die Ehre geben. Auch werden sie von der göttlichen Kraft des Christentums überzeugt werden.

Du musst willig sein, dich von der Welt beobachten zu lassen, wenn du ein Kind Gottes geworden bist. Du musst dein Licht leuchten lassen. Dein heiliger Wandel wird dann

den Menschen entweder ein Geruch zum Leben oder ein Geruch zum Tode sein; wenn sie sich dadurch zum Guten beeinflussen lassen und auch selbst anfangen, Gott zu suchen, so wird er ihnen ein Geruch zum Leben.

Lass dich nicht etwa täuschen durch den Gedanken, dass du für keinen bestimmten Zweck lebst. Du wirst täglich beobachtet, und wenn du aufrichtig wandelst, gereicht es zur Ehre Gottes. So werden wir von Gott dazu gebraucht und benutzt, dass unser Leben dem einen zur Erlösung und dem andern zur Verdammnis gereicht. Befleißige dich eines reinen und tadellosen Wandels; tue jeden Tag dein Bestes, auf dass du dich nicht schämen wirst vor dem Herrn, der Welt ein Schauspiel zu sein.

Unser Einfluss

Wir lassen täglich in unserem Leben einen Einfluss von uns ausgehen. Alle unsere Taten und Handlungen werden durch ein geheimes Motiv oder einen Beweggrund veranlasst – das entweder rein oder unrein, selbstsüchtig oder selbstlos ist. Es ist nicht so sehr die Handlung, welche einen Eindruck zurücklässt, sondern vielmehr der Beweggrund, welcher der Handlung zugrunde liegt.

Wir mögen jedoch die Leute eine Zeitlang täuschen, indem wir die Beweggründe unserer Handlungen verbergen; aber die Zeit kommt, wo sie offenbar werden. Wir beeinflussen andere fortwährend mit demselben Beweggrund, womit wir inspiriert werden. Auf diese Weise führen wir entweder Seelen zu Gott, oder wir führen sie von ihm ab; wir führen sie zum Himmel oder zum ewigen Verderben.

Nur von einem völlig geheiligten und dem Herrn ganz geweihten Leben kann der rechte segensbringende Einfluss auf andere ausgehen.

W. S. H.



Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk

Psalm 19, 1

Über die Natur kann man die Menschen die seltsamsten und widersprechendsten Dinge behaupten hören. Da sagen die einen: Aus der Natur kann man beweisen, dass es gar keinen Gott gibt. Es gibt nur Naturgesetze, und die lassen für das Walten eines persönlichen Gottes beim besten Willen keinen Raum.

Und dann kommen andere Leute, die wollen die Natur nicht von Gott losreißen, im Gegenteil, sie wollen sie ganz eng mit ihm verbinden. Und zwar so eng, dass Gott in der Natur aufgeht! „Die Natur ist unser Gott – sie besuchen und ihr lauschen: das ist unser Gottesdienst!“ So heißt das seltsame Glaubensbekenntnis dieser Naturschwärmer.

Mit beiden Ansichten hat der Christ nichts zu schaffen. Sein Verhältnis zur Natur ist völlig anders. Für ihn gilt: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes!“ Ja, die Natur ist nicht stumm. Sie verkündet laut die Macht und Herrlichkeit ihres Schöpfers, der sie ins Dasein gerufen hat. Mit ihren Farben und Düften, mit dem Lied der Vögel, dem Rauschen der Wälder, in ihrer Lieblichkeit und ihrer gewaltigen Erhabenheit verkündigt sie: Groß ist der Schöpfer, mächtig und weise!

Aber diesen lieblichen Stimmen wird von andern Stimmen widersprochen. Es klagt in der Natur eine geängstete Kreatur, die unter das Harte Joch des Daseinskampfes und der Vergänglichkeit gebannt ist. Der stärkere vernichtet den Schwachen. Große Naturkatastrophen toben sich aus. Die Natur ist gestört, sie ist nicht mehr in ihrer ursprünglichen

Harmonie. Wie die Menschenwelt ist sie dem Fluch der Vergänglichkeit unterworfen.

Darum ist es die befreiende Wohltat Gottes, dass er uns nicht mit der Natur und ihren Stimmen allein lässt, sondern dass er an einer anderen Stelle so herrlich klar und eindeutig geredet hat, dass nun jederman wissen kann, wie Gott gegen uns gesinnt ist.

Gott hat in Christus zu uns gesprochen!

Was anderswo (eben auch in der Natur) über die Größe, Majestät, Heiligkeit, Schrecklichkeit, ja Rätselhaftigkeit Gottes zu vernehmen ist – hier in Christus, wird das alles überboten und zusammengefasst in der Nachricht, die aus der Ewigkeit zu uns kommt: Gott hat die Welt geliebt und seinen Sohn zur Erlösung gesandt. Alle, die Christus im Glauben annehmen, werden Gottes Kinder.

Nie kommt man durch Naturbetrachtungen zu diesem frohmachenden Wissen. Christus allein senkt es uns ins Herz! Wer dieses größte Wunder empfing, der geht dann bestimmt nicht achtlos an all den Wundern vorbei, die Gott auch in die Natur hineingelegt hat. Er schwärmt aber nicht die Natur als Gott und den rauschenden Wald als Gotteshaus an. Sein Gott ist der Vater Jesu Christi. Wenn er zur „Kirche“ geht, dann geht er dorthin, wo sich Gottes Volk unter Gottes Wort versammelt.

„Sie wollen mir meinen Glauben nehmen“

An einem lieblichen Maienabend geht ein Prediger eilig zu einer Sitzung. Der Weg führt ihn durch den Stadtpark. Da bleibt er plötzlich etwas zerstreut stehen, schaut auf seine Uhr, stutzt und sagt zu sich selbst: „Ich Dummerjahn! Nun habe ich mich um eine halbe Stunde vertan!

Was tue ich nun? Nochmal nach Hause gehen – das lohnt sich nicht . . .“

So kam es denn, dass der Vielbeschäftigte sich behaglich auf eine der Bänke im Stadtpark niederließ, um ein wenig dem Abendlied der Vögel zu lauschen und an dem Blühen der Natur sich zu freuen.

Auf der Bank saß schon ein junger Mann und las. Jetzt ließ er sein Buch sinken und sagte: „schöner Abend heute!“

„Ja, sehr schön!“

In diesem Augenblick fing irgendwo eine Kirchenglocke zu läuten an. Ärgerlich sagte der junge Mann: „Da! Nun laufen die alten Weiber wieder in ihre dumpfen ‚Gotteshäuser‘. Mein Gotteshaus ist die Natur! Die spricht zu mir von Gott. Da ist Harmonie, Ordnung und Andacht. Da finde ich meinen Gott!“

„Hmmm . . .!“

Der junge Mann wurde jetzt eifrig: „Was Hmmm“? Sagen sie sonst nichts? Glauben sie etwa nicht an Gott?“ „Doch!“ sagte der Prediger, „sogar sehr kräftig!“

„Na, also, dann sind wir ja einig.“

„Einig? ich weiß nicht recht. Ich fürchte, dass sie mit ihrer Naturreligion nicht allzuweit kommen.“

Der Prediger zeigte jetzt auf einen kleinen Fleck zu seinen Füßen. Der junge Mann beugte sich vor und schaute. Was war denn da zu sehen? Da war eine große Schar Ameisen über einen schwarzen Käfer hergefallen. Offenbar geschah jetzt in der kleinen Tierwelt ein grauenvoller Mord. „Harmonie? – Ordnung? – Anbetung?“ – sagte der Prediger. „Na, ich weiß nicht recht.“

Der junge Mann ereiferte sich: „Auch das muss sein! Auch das hat seinen Sinn in der Natur.“

„Gewiss“, sagte jetzt der Prediger: „Aber wenn Sie jetzt der Käfer wären? Sehen Sie, ich kenne so viele Leute, denen es nicht viel anders geht als dem Käfer da – die werden zertreten, überwältigt, totgemacht. Und die fragen

immerzu: Wie kann Gott so etwas zulassen? Und wenn sie eines Tages in die Lage des armen Käfer kämen . . . würden Sie nicht am Ende genau so fragen?“

Der junge Mann wurde sichtlich erregt: „Sie sind doch ein Gottesleugner! Sie wollen mir meinen Glauben nehmen!“

„Das ganz und gar nicht!“ sagte jetzt der Prediger. „Ich möchte Ihnen nur einen starken, rechten Glauben geben, der auch noch standhält, wenn der schöne Mai vorbei ist und die Novemberstürme kommen.“

Erstaunt, schweigend und aufmerksam sah der junge Mann den Prediger an. Der fuhr fort: „Sie müssen nämlich den Heiland finden – Jesus Christus! Im Grunde sehnt sich ja auch Ihr empfängliches Herz nach Ihm. Der macht Sie zu einem Kind Gottes und gibt Ihnen eine felsenfeste Gewissheit. Lesen Sie nicht nur im Buch der Natur, lesen Sie vielmehr – im Bibelbuch! Da werden sie Gott wirklich finden. So, nun muss ich aber gehen. Leben Sie wohl!“

Er ging. Der junge Mann blieb nachdenklich zurück. Lange schaute er noch auf den Boden, wo die Ameisen eben den armen Käfer wegschleppten . . .

Das Gebet eines Atheisten

Nach beendeter Arbeit legte Martin seine Werkzeuge an ihren Platz und ging nach Hause. Er war heute müde, und er fragte sich, wie es wohl der kleinen Denise gehen würde. Seine kleine Nichte war ernstlich krank, und seine Schwester sorgte sich sehr um das Kind. – „Ich bin so froh, dass du endlich kommst“, begrüßte ihn seine Schwester Annette. „Es geht Denise viel schlechter, ich musste den Arzt rufen. Er sagte, ich sollte ihm sofort berichten, wenn ihr Zustand sich verschlimmern würde. Willst du bei De-

nise bleiben, während ich den Arzt hole? Du kannst dich an ihr Bett setzen.“

Als Martin sich an das Bett setzte, konnte er sehen, dass es ihr viel schlechter ging. Sie wälzte sich in hohem Fieber hin und her. Aber sie erkannte ihren Onkel und lächelte. Nach einer Weile schaute sie zu ihm auf und sagte: „Onkel, bete, dass ich wieder gesund werde!“

Martin wollte etwas sagen, aber er hielt damit zurück. Er wusste nicht, was er tun sollte. Wie konnte er beten? Und zu wem sollte er beten? Er glaubte ja nicht an einen Gott! Er behauptete, ein Atheist zu sein, und er konnte doch nicht zu jemanden beten, der gar nicht existierte. Wer konnte sich nur Martin Tambring betend vorstellen? Es war ja lächerlich! Nun schaute die arme kleine Denise wieder zu ihrem Onkel auf und bat: „Onkel, bete! Ich bin so krank. Bete jetzt für mich!“

Ganz verlegen versuchte Martin, sie zu beruhigen, aber es war umsonst. Er konnte dem vertrauensvollen Kind nicht sagen, dass er nicht einmal an Gott glaube. Wenn nur der Arzt bald kommen würde. Vielleicht könnte er etwas für die Kleine tun. Doch Annette und der Arzt kamen nicht. Es schien Martin, als gehe es dem Kind jeden Augenblick schlechter. Schließlich schaute sie noch einmal zu ihm auf und sagte keuchend mit einem flehenden Blick, den er nie wieder vergessen konnte. „Onkel, wenn du nicht für mich betest, dann sterbe ich!“

Schweiß brach auf seiner Stirn aus, aber diese letzte Bitte des Kindes traf sein Herz und er fiel auf seine Knie, wie einer der erschossen wurde. Der starke Mann konnte nicht mehr stehen, und als er an ihrem Bett kniete, rief er laut: „O Gott, wenn es einen Gott gibt, erhöre mich und heile dieses Kind!“

Als er sich von seinen Knien erhob, zitterte er am ganzen Leib. Er schaute auf die kleine Denise hinunter, die ihm dankbar zulächelte. Als er sich wieder setzte, bemerkte er, dass sie ganz ruhig

wurde. Die Fiebrerröte wich von ihrem Gesicht und sie brach in Schweiß aus. In wenigen Augenblicken wurde ihr Atem wieder langsam und regelmäßig, und sie schlief ein.

Martin beobachtete sie erstaunt. Wie konnte jemand so schnell gesund werden? Vor einigen Minuten hatte sie noch hohes Fieber und rang nach Atem, und nun schlief sie ruhig. Es war ein Wunder! Endlich kam Annette mit dem Arzt. Beide schauten mit großem Erstaunen auf das schlafende Kind. Der Arzt untersuchte es sorgfältig und wandte sich betroffen zu den andern beiden.

„Ich weiß nicht, was geschehen ist“, sagte er. „Ihr Zustand war hoffnungslos, aber jetzt ist das Kind wieder gesund! Ich habe noch nie so etwas erfahren und weiß nicht, was ich davon halten soll.“

Der Arzt konnte es nicht verstehen, aber Martin begann es zu verstehen. Als der Arzt sie verlassen hatte, ging er sofort in sein Zimmer und schloss die Tür. Nun wusste er, dass der große Gott, den er verneint hatte, lebendige Wirklichkeit war und dass er eine Entscheidung zu treffen hatte. Und er traf diese Entscheidung! Er erkannte seine Verlorenheit und erlebte den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland. Dann verließ er sein Zimmer als ein neuer Mensch in Jesus Christus. Er kaufte sich sofort eine Bibel, und von dem Tage an wurde das Wort Gottes seine tägliche Nahrung. Er schloss sich der Gemeinde an und widmete sich eifrig der Missionsarbeit. Er besorgte sich Traktate, die er in der Stadt von Haus zu Haus verteilte. So wurden ihm viele Türen geöffnet, und dieser einfache Arbeiter übte in jener Stadt einen mächtigen Einfluss für Gott aus.

Carter

„So euch nun der Sohn
frei macht, so seid ihr
recht frei.“

Johannes 8, 36

Wenn Jesus wiederkommt

„Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“
Apostelgeschichte 1, 11

Es gibt viele verschiedene Lehren und Theorien in der Welt hinsichtlich der Wiederkunft des Herrn Jesu, und sehr viele sind geneigt zu fragen, gleich wie einst Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Lasst uns darum tun, wie Jesus selbst uns sagt: „Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darin, und sie ist's die von mir zeuget“ (Joh. 5, 39). Die Heilige Schrift lehrt klar und deutlich, dass bei der Wiederkunft des Herrn Jesu das allgemeine Weltgericht stattfinden wird.

Paulus schreibt: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf dass ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrigbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 13 – 17). Weil es heißt: „Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst“, haben viele es so verstanden, dass die gottlosen Toten nicht auferstehen bis zu einer späteren Zeit. Demgemäß haben sie dann auch eine Theorie aufgebaut und gelehrt, dass bei dem Kommen des Herrn nur die Gerechten auferweckt werden. Ein sorgfältiges Studium des Textes wird es aber einem jeden klar machen, dass hier die Rede ist von den Gläubigen, die zur Zeit der Wiederkunft Christi auf Erden leben. Paulus sagt, dass diejenigen, die dann am Leben sind, denen nicht zuvor kommen werden, die in Christo entschlafen sind, denn diese im Herrn Entschlafenen werden auferstehen, zuerst, ehe die auf Erden lebenden Kinder Gottes hinweggerückt werden, dem Herrn entgegen. Beide werden dann zusammen dem Herrn entgegengerückt werden, um bei ihm zu sein allezeit. Paulus schreibt diese tröstlichen Worte an die Kinder Gottes

zu Thessalonich. Von den Gottlosen ist hier gar nicht die Rede, sondern nur von den im Herrn Entschlafenen und den Erlösten, die zur Zeit der Wiederkunft des Herrn auf Erden sind. An einer andern Stelle sagt der Apostel: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor. 15, 51 und 52).

Nachdem die Toten auferweckt sind und beide, die Lebendigen und die Toten verwandelt worden sind, sodass das Sterbliche abgelegt ist, werden alle zusammen hingerückt, dem Herrn entgegen, um bei ihm zu sein immerdar. Dies meint nicht nur für eine Zeitperiode von tausend Jahren, sondern für immer und ewig.

Manche mögen fragen, ob denn nicht jene Stelle in Offenbarung 20, 4 ein Tausendjähriges Reich lehre. Jene Stelle wird vielfach missverstanden und falsch ausgelegt. Es wird dort nichts gesagt von einem Regieren auf Erden. Die Märtyrer herrschten mit Christo im Paradies. Dies ist dieselbe Phase der Gemeinde die in Offenbarung 12, 1 – 6 erwähnt ist und dargestellt als das „Knäblein“, das entrückt wurde zu Gott, während der Drache, das heidnische Rom, die Heiligen auf Erden verfolgte. Dies dauerte tatsächlich 1260 Jahre lang, und ist in der Vergangenheit liegend und nicht in der Zukunft.

Wir wollen eine Anzahl deutlicher Schriftstellen anführen, die zeigen, dass alle Toten zu gleicher Zeit auferstehen werden. Jesus selbst sagt: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 28 und 29). Wiederum lesen wir: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoehen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde“ (Offb. 1, 7). Dies sollte genügen, zu beweisen, dass wenn Jesus wiederkommt, alle Toten auferweckt werden. Und dann folgt das Gericht.

Wir wollen nun sehen, was die Bibel über die Zeit des Gerichts sagt. Wird dieses stattfinden, wenn Jesus kommt, oder erst tausend Jahre später? Jesus selbst sagt uns: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet“ (Matth. 25, 31 und 32).

Dies wird geschehen, wenn der Herr kommt. In Matthäus 24, 44 wird uns gesagt, dass Jesus zu einer bestimmten Stunde wiederkommen wird. In 1. Korinther 15, 52 wird uns

gesagt, dass es zur Zeit der letzten Posaune sein wird, und Offenbarung 10, 5 und 6 sagt uns, dass dann hinfort keine Zeit mehr sein wird. Dies ist in Übereinstimmung mit dem, was Jesus sagt in Johannes 6, 39, nämlich dass die Auferstehung am Jüngsten Tag sein soll, also am letzten Tag. Nach dem letzten gibt es keine andern mehr. Nach diesem wird dann weder Zeit noch Ort für ein Regieren auf Erden sein, denn nicht nur wird dann keine Zeit mehr sein, sondern auch diese Erde wird dann vergehen. In 2. Petrus 3, 7 wird uns gesagt, dass diese Erde für das Feuer gespart ist und vergehen wird, wenn der Herr kommt um Gericht zu halten. Weiter sagt Petrus: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, dass ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet“ (2. Petr. 3, 10 – 14).

Wenn wir jetzt in dieser Gnadenzeit nicht Frieden mit Gott machen, so werden wir dereinst, wenn Jesus wiederkommt, keinen Raum zur Buße finden, wenn wir sie auch gleich mit Tränen suchen, wie es bei Esau der Fall war. Der Tag der Gnade wird dann auf immer vorüber sein. Darum ist es von so großer Wichtigkeit, den Herrn zu suchen, solange er gefunden werden kann, ihn anzurufen, solange er nahe ist. Jetzt ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils.

Wer jetzt nicht die Gelegenheit wahrnimmt, Buße tut und durch Christus mit Gott versöhnt wird, der wird dereinst zu denen gehören, die nach den Bergen und Hügeln rufen, über sie zu fallen und sie zu bedecken und zu verbergen vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt. An dem Tage des Gerichts wird der Lohn und auch die Strafe ausgeteilt werden. „Denn es wird geschehen, dass des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“ (Matth. 16, 27). Und dann wird stattfinden was in Matthäus 24, 31 – 46 geschrieben steht. Die Gerechten werden die Worte aus des Herrn Munde vernehmen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!“ die Gottlosen aber: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“ „Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.“ Alle diese Schriftstellen sind sehr deutlich, und für uns alle gilt es: „Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meineth“ (Luk. 12, 40).

C. W. T.

Die Wahrheit wird euch frei machen

Vor alten Zeiten haben die heidnischen Philosophen nach Wahrheit gesucht und geforscht; sie suchten aber vergeblich und ihr Herz blieb öde und leer. Sie stellten Lehrsätze auf, die von Menschenweisheit Zeugnis ablegten, aber sie vermochten nicht nach denselben zu leben und sie auszuführen, noch viel weniger ihre Anhänger, denn es fehlte ihnen die Kraft von oben dazu.

Auch heutzutage sucht die Welt nach Wahrheit in ihrer eigenen Weise und sagt: „Was ist Wahrheit?“ Aber weil sie die Wahrheit, die da frei macht, nicht erkennen, ist die Ursache, warum die Menschen sich in so großer Finsternis, Unruhe und Sündenelend befinden.

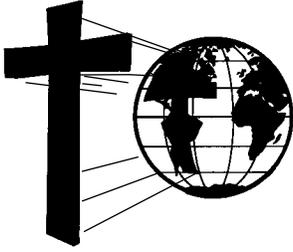
Aber gepriesen sei Gott, wir können wissen, was Wahrheit ist, denn die Bibel gibt uns Aufschluss darüber und enthüllt uns das Geheimnis; sie sagt: „Dein Wort ist die Wahrheit.“ Hier sehen wir, dass das Wort des ewigen Gottes Wahrheit ist und was diese Wahrheit wirkt wird in Johannes 8, 32 gesagt: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Was lehrt uns diese Wahrheit? – Sie lehrt uns, dass es einen gerechten Gott gibt, einen Gott der Himmel und Erde und alles erschaffen hat – einen Gott, der da beides, das Gute vergilt und das Böse straft – einen Gott des Gerichts, der da Augen hat wie Feuerflammen, der in das Innerste des Menschenherzens hineinsieht, dem nichts verborgen ist – einen Gott, der die Sünde nicht übersieht, sondern Menschen dafür zur Rechenschaft zieht, wenn er nicht davon lässt, und Buße darüber tut und von der Sünde reingewaschen wird durch das Blut Christi, – einen Gott, der da heilig ist und vor dem nichts Unreines bestehen kann – vor dem nur der bestehen wird, der erlöst ist.

Die Wahrheit lehrt uns, dass dieser Gott ein eifriger Gott, ein verzehrendes Feuer ist, der die Sünde hasst.

Doch lehrt uns auch die göttliche Wahrheit, dass dieser Gott ein Gott der Liebe und der Barmherzigkeit ist; ein Gott, der die sündige Welt so liebte, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. – Ein Gott, der nicht den Tod des Sünders will, sondern, dass er sich bekehre und lebe.

Ja, die göttliche Wahrheit macht frei; sie bringt den Menschen zu dieser Heilserkenntnis, wenn er sich von der Wahrheit leiten und ziehen lässt, wenn er den einfachen Bedingungen nachkommt – wenn er zu ihm kommt, der der König der Wahrheit ist, der da spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken . . . denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matth. 11, 28 und 29). „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. . . . So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 31 – 36). Hat diese göttliche Wahrheit dich frei gemacht, lieber Leser?



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Nicht verschont, sondern dahingegeben!

Römer 8, 31 und 32

Was dieses Bibelwort aussagt, ist für uns kaum begreiflich. „Gott hat seinen einzigen Sohn nicht verschont!“ – Klingt das nicht hart, erbarmungslos und unverständlich? Kann man sich einem solchen Gott anvertrauen, der seinem eigenen Sohn nicht verschont? Diese fragende Stellung mögen viele Menschen einnehmen. Sie meinen dazu berechtigt zu sein und sagen sich: Wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, wie kann man dann glauben, dass er uns schützen, helfen und bewahren will? Und bei dieser Art Fragen kommt es auch sehr bald zum Zweifel an Gottes Gerechtigkeit und Liebe. Und solcher Zweifel ist nicht harmlos, denn er führt zum kritischen und verwirrenden Unglauben. Und wenn der Unglaube erst ein Menschenherz erfasst hat, so kann man sehr dreist gegen Gott werden. Man setzt Gott dann bald auf die Anklagebank und spielt sich selbst als Richter auf. Das dürfte uns nicht fremd sein.

Es war in der Nachkriegszeit. Die Menschen litten noch stark unter den Folgen ihrer bitteren Erlebnisse und Verluste. Auf einem freien Stadtplatz in Deutschland hatte ein junger Mann eine Holzkiste bestiegen und fing in großer Erregtheit an, Gott zu beschimpfen. Das war die geeignete Zeit, den Unglauben auch bei anderen zu erwecken oder auch zu vertiefen. Mehrere der vorbeikommenden Fußgänger blieben stehen und hörten ihm zu. Er redete gewaltig auf sie ein und stellte ihnen Gott als einen größten Versager vor. Für alle grausamen Geschehnisse, für alles Leid und

Elend und für alle Ungerechtigkeiten in der Welt machte er Gott verantwortlich. Und darauf ließ er eine ganze Reihe der üblichen WARUM-Fragen folgen, auf die natürlich niemand eine Antwort hatte.

Von solcher Art Bekundungen geht immer ein gefährlicher Einfluss aus. Und jemand, der unter diesem Einfluss stand, fragte einmal sehr gekränkt: „Wo war Gott, als mein Sohn im blühenden Alter auf dem Schlachtfeld sterben musste?“ Und ein anderer antwortete ihm mit der berechtigten Gegenfrage: „Wo war Gott, als sein ‚eigener Sohn‘ in seiner ganzen Unschuld für uns alle am Kreuz sterben musste?“ – Und die Antwort?

Haben wir schon einmal diese bedeutungsvolle Frage tiefgründig in uns erwogen. Jesus erklärte: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir. Wer mich sieht, der sieht auch den Vater, denn ich und der Vater sind eins.“ Diese Erklärung ist sehr hilfreich! Wenn der Sohn im Vater und der Vater im Sohn ist, dann trifft das auch auf Jesu Leidens- und Kreuzesweg zu. Wie der Sohn gelitten hat, so litt auch der Vater mit. In dem Selbstopfer des Sohnes, war auch das ganze Opfer der Vaterliebe eingeschlossen. Und wie Gott seinen einzigen Sohn nicht verschonte, so verschonte er sich auch selbst nicht! Auf die Frage: „Wo war Gott als sein Sohn am Kreuz verblutete?“, können wir daraus die gewisse Antwort geben: „Der Vater war da, wo auch der Sohn war!“ Jesus bestätigt das selbst durch seine letzten Kreuzesworte. Drei mal hatte er in seinen Todesnöten

direkt zum Vater gerufen, „und er ist auch erhört worden, darum dass er Gott in Ehren hatte“, so bestätigt es Gottes Wort (Hebr. 5, 7). Sein letztes Kreuzeswort nach dem Bericht von Lukas war: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ So kann nur jemand im Tode beten, der mit Gott verbunden ist und dem Gott spürbar nahe steht. Jesus hatte also den kostbaren Schatz seiner reinen Seele in die Hand seines geliebten Vaters legen dürfen und so gesehen war er an der Hand seines Vaters in das Heiligtum des Himmels eingegangen (Hebr. 9, 12). Aber hatte nicht Stephanus als Mensch, auch so gebetet?!

Wörtlich heißt es: „Sie schrieten laut und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Er aber rief an und sprach: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ (Apg. 7, 56ff) „Das ist der Trost und Friede im Leben und Tode der Erlösten!

Wahrlich, Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschont; doch das ist um unsertwegen geschehen. Er hat ihn für uns alle dahingegeben; doch nicht aus Rohheit, Unbarmherzigkeit oder Zorn, sondern aus tiefster Liebe zu uns. Die Liebe bekundet sich stets durch Opfer! In diesem Sinne schrieb Johannes ausdrücklich: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Und wer sich unter Umständen mal verzagt am Boden liegen sieht und meint bei Gott völlig unbeachtet zu sein und keine Zuwendung noch Erhörung

bei ihm zu finden, der wird immer Trost und Aufrichtung an diesem Wort finden. Es gab nichts bei Gott, das ihm zu wertvoll und zu kostbar gewesen wäre, um es für unsere Rettung und Erlösung einzusetzen. Das Kostbarste war der Sohn, und er hat ihn nicht verschont. Er ließ ihn in die tiefste Armut und Entbehrung dieser Welt eintreten. Er musste der Allerverachtete und Unwerteste sein.

Der Vater ließ ihn die bitterste Feindschaft und die schmerzlichsten Abweisungen und Verkennungen durchkosten. Er ließ die schwersten Kämpfe und qualvollsten Leiden über ihn zu. Er ließ ihn, trotz seiner Unschuld, den tiefsten Schmerz der absoluten Verlassenheit

fühlen. Und indem er seinen einzigen, geliebten Sohn an unserer Statt in den Tod gegeben hat, hat er bewiesen, dass seine Liebe zu uns Menschen grenzenlos ist.

Und indem wir heute still und nachdenklich auf die Leidensgestalt des dahingegebenen Sohnes Gottes blicken, sollte das nicht das Vertrauen in uns wecken, dass er uns mit ihm nicht alles schenken könnte? – Alles, was vor allem zum Wohl und zur Seligkeit unserer Seele dient! Gott stellt uns durch seinen dahingegebenen Sohn sein williges Geben vor Augen. Durch ihn hat er einen Gnadenstuhl für uns aufgerichtet und der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt uns an, mit freudiger Zuversicht

zum Gnadenstuhl Gottes zu kommen, wo wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden können für jede Zeit, da uns Hilfe not ist. Diese Hilfe bot Jesus am Palmsonntag im ernsten Ringen und unter Tränen noch einmal seiner geliebten Stadt Jerusalem an. Aber wie kann jemand geben, wenn sich niemand findet, der nehmen und annehmen will? Steht es bei uns auch so? Johannes bezeugt: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“, und diese Gnade brauchst auch du, liebe Seele. Der für uns einst dahingegebene Gottessohn steht heute als ewiger Hohepriester vor uns und wartet darauf dass jeder von uns sich ihm hingibt. Versäumen wir doch bitte diese Chance nicht!

Ein Zinken fehlt!

Der Rechen war mein Helfer beim Mischen von Kies und Zement. Als ich den Beton verarbeitet hatte, vergaß ich, ihn gleich mit Wasser abzuspülen, und am andern Tag waren seine Zinken betonverkrustet. Irgendwo habe ich mich dann ungeschickt angestellt und beim gewaltsamen Säubern einen Zinken abgebrochen. Es entstand eine „Zinkenlücke“, die mehr als ein Schönheitsfehler schien, als dass sie das Gerät unbrauchbar gemacht hätte. Es war immer noch ein Rechen, wenn auch mit nur dreizehn Zinken und einer Lücke dazwischen.

Aber es schien geradezu, als suchten Steinchen und Grashalme und Unkräuter ausgerechnet diese Lücke, um hindurch zu schlüpfen, und ich musste ein ums andere Mal öfter nachziehen, um saubere Arbeit zu verrichten. Zwei Jahre habe ich mich mit ihm herumgequält, ehe ich mir einen neuen eisernen Rechen kaufte. Seit vierzehn Tagen ist er im Gebrauch, und man sollte es nicht glauben, was ein Zinken mehr oder weniger und am rechten Platz bedeutet!

Als ich in einer Ruhepause meine Gartenarbeit zufrieden nickend betrachtete, wurde mir klar: Vierzehn Zinken waren aufeinander abgestimmt in Länge und Abstand und Anordnung. Ein einziger fiel aus, und da war die Harmonie gestört und die Arbeit erschwert.

So beim eisernen Rechen – so auch im menschlichen Leben!

Auf jeden „Zinken“ kommt es an. Sage nicht: „Mich braucht man nicht, es sind ihrer genug auch ohne mich, das habe ich nicht nötig!“ Nein, sage das nicht. Dieses „Ohne-mich!“ entspringt meist der Bequemlichkeit! Warum ohne dich? Warum hast du es nicht nötig? Verzichtest du auch auf alle Annehmlichkeiten, die in irgendeiner Form als die Folge des Zusammenwirkens der Gemeinschaft sich dir bieten?

Ein jeder hat seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft und hat auf irgendeine Art als „Zinken“ seinen Beitrag zu leisten, im großen oder im kleinen, innerhalb der Familie, der Gemeinde, des Staates, in der politischen Welt wie in der Kirche.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.



Jugendecke

Kannst du rechnen?

Was soll diese Frage? Selbstverständlich kann ich rechnen – unser alter Lehrer . . .

Ich weiß schon, dein alter Lehrer soll dein Zeuge sein, er soll bestätigen, dass du sein bester Schüler gewesen bist. Ohne Zweifel, das sagte mir mein Vater schon, als ich noch ein Junge war. Und der Großvater hat's meinem Vater auch schon gesagt, als er noch Junge war. Und ich werde es meinem Jungen wahrscheinlich auch sagen, wenn er erst zur Schule geht. Darum will ich's auch von dir glauben!

Und doch frage ich: Kannst du rechnen?

Es gibt eine heilige Rechenkunst – Glauben genannt. Unter viel Mühe muss der Glaube in Gottes Schule vier Rechenarten lernen: Zuzählen – Abziehen – Malnehmen – Teilen. Man nennt es auch Addieren – Suptrahieren – Multiplizieren – Dividieren. Das sind zwar keine deutschen Worte, aber sie hören sich wenigstens gelehrt an.

Wir wollen einmal sehen, wie weit du es in der Rechenkunst gebracht hast!

Kannst du addieren?

Das ist ein schweres Exempel, das viele bis auf den heutigen Tag noch nicht begriffen haben. Zu jeder Not, die deine Seele drückt, zu jedem Mangel,

der deinem Herzen Sorge macht, den allmächtigen Gott hinzuzählen mit all seinen Verheißungen und Gnadenbeweisen! Das will gelernt sein. Es ist nichts schwerer als vertrauen! Aber wenn du es wagst, zu deinen Sorgen und Verlegenheiten Gottes Liebeswillen hinzuzuzählen, so kommt eine Summe heraus, die das Herz vollkommen ruhig macht.

Kannst du suptrahieren?

Mir will scheinen, als ob das die Hauptrechenkunst ist, die wir lernen sollten. Von jeder Not, von allem Leid, von jeder Trübsal ist abzuziehen die Sorge um den morgigen Tag. Wer das doch recht verstünde! Wieviel leichter würde das Leben, wenn es heißt: nur heute noch ausgehalten – heute noch stark und treu, denn der morgige Tag wird schon für das Seine sorgen.

Das ist ja gerade unsere Not, dass wir trotz Gottes Zusage sorgen: Werden wir morgen noch leben – was werden wir essen – wie wird es bloß morgen werden? – Was soll das Fragen? Der morgige Tag ist nicht in unserer Hand – und der ihn in der Hand hat, dem darfst du vertrauen!

Wir merken aber beim Stillewerden, wie schwer die göttliche Rechenkunst ist. Vielleicht hast du schon von Georg Müller aus Bristol gelesen, wie er mit Gott Taten getan. Die großen Anstalten in Bristol sind sein Werk. Dieser Gottesmann hat es in der heiligen Rechenkunst zur Meisterschaft gebracht. Ebenso auch

August Hermann Franke, der Begründer des Halleschen Waisenhauses. Wenn der Verwalter zu ihm kam, um zu klagen, dass wieder einmal kein Geld in der Kasse sei, so sagte Franke: „Ich freue mich; das ist ein Zeichen, dass Gott uns helfen will. Von Kind auf bekam ich allemal erst ein Paar neue Schuhe, wenn die alten zerissen waren.“

Du siehst, das waren Menschen, die ganz im Heute lebten, im Vertrauen auf den gnädigen, gütigen Herrn. Männer, die rechnen konnten!

Wie steht's mit dem Multiplizieren?

Lies zuvor die Geschichte, wie der Heiland mit fünf Broten und zwei Fischen Fünftausend speiste (Joh. 6, 1 – 10). (Hast du es gelesen?) Da mussten seine Jünger in der Rechenschule Gottes das Multiplizieren lernen. Es war eine schwere Lektion. Andreas sagte: „Meister . . . fünf Brote . . . zwei Fische . . . was ist das unter so viele?“ Jesus multiplizierte den vorhandenen Mangel mit Gottes Verheißung und Segen. Und das Resultat dieser Rechnung? Sie wurden alle satt und freuten sich der großen Taten Gottes!

Philippus hatte vorher klar ausgerechnet: Es ist nicht genug – unmöglich! Aber alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Wer von uns es recht lernt, seinen Mangel mit Gottes Segen malzunehmen, dem wäre wunderbar geholfen! Ja, an Gottes Segen ist alles gelegen! Bruder, Schwester, kannst du rechnen?



Lass sehen, wie es mit dem Dividieren steht?

Wenn du im Glauben alle deine Wünsche und Gebrechen teilst durch das eine, was not ist – Jesus – so wird das Ergebnis deiner Lebensrechnung mit der Erfahrung des Apostels Paulus übereinstimmen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8, 28), nämlich zur ewigen Seligkeit. Wenn du dein Leben im Geist überschaust, so merkst du, meine Frage war gar nicht so töricht, wie es zuerst aussah. Um dieses Rechnen zu lernen, braucht es vor allen Dingen gehorsame Herzen, das ganze Leben lang, und die Geduld des großen Meisters. Oft sträubt sich in uns etwas, dieses Rechnen zu lernen. Wir sind in Gottes Schule gewiss nicht die besten Schüler. Aber wenn es dir übel geht, so murre nicht! Hat Gott dir etwa lauter gute Tage verheißen? Sagt sein Wort nicht, dass wir durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen sollen? Darum siehe in jeder Trübsal einen Gruß Gottes an deiner Tür. Hast du aber deine Lektion gelernt – dann schlägt die Uhr – und die Schule ist aus! Dann geht es heim!

Alles, was dir hier auf Erden dunkel und verborgen blieb, wird dann hell. Wir werden den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht mit verklärten Augen. Und dann – dann wirst du nichts mehr fragen . . .

Erich Seer

Gottvertrauen

**Kommt, lasset uns doch hören
die Vöglein in dem Wald,
wie sie den Schöpfer ehren,
dass Berg und Tal erschallt!
Sie singen ohne Sorgen,
sind freudig, – denken nicht,
ob ihnen nicht noch heute
dies oder das gebricht!**

**Der Mensch nur macht sich Plagen,
mehr als das arme Tier,
und spannt an seinen Wagen
viel Tausend Sorgen für.
„Was“, spricht er, „werd ich essen?“
„Was trink ich Armer doch?“
„Der Herr hat mein vergessen“,
O Mensch, Gott lebet noch!**

**Auf, Seele, lern ihm trauen!
O glaub, er lässt dich nicht.
Lern kindlich auf ihn bauen,
wenn etwas dir gebricht!
Sei ängstlich nicht für morgen,
von Leid und Last beschwert,
und lasse den doch sorgen,
der alle Welt ernährt!**

Ein guter Streiter Jesu Christi

Die Bibel sagt: „Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi“ (2. Tim. 2, 3). Heute zittert die ganze Welt vor einem dritten Weltkrieg. Noch sind nicht alle Spuren und Schrecken der letzten Kriege überlebt. Wie viele Väter und Söhne haben an den Fronten ihr Leben geopfert. Wie viele Familien wurden zerissen und obdachlos.

Alle Kriege in dieser Welt finden ihre Ursache in der Sünde. Sie schaden der Welt mehr, als sie nützen. Die Bibel spricht auch von einem Krieg, von Kämpfern und Streitern Christi. Dieser Kampf für Gottes Sache ist nie vergeblich. Gott hat Satan und der Sünde den totalen Krieg erklärt. Als Jesus auf Erden wirkte, kämpfte er gegen alle Mächte der Finsternis und Menschen, die Jesum nachfolgen, sind berufen, Kämpfer zu sein. Wahre Christuskämpfer verweichlicht nicht, sondern beruft an die heilige Kriegsfrente. „Leide mit als ein guter Streiter Christi“ gilt als der heilige Ruf. Sieger über Weltlichkeit und Sünde sind immer

harte, unerbittliche Kämpfer gewesen. Ein guter Kämpfer ist der, der sich selbst verleugnet und mitleidet.

Beispielhaft litt, starb und siegte unser Herr. Das Reich Gottes wird auch heute getragen und vorangebracht durch Menschen, die dem Beispiel Jesu folgen. Leidensscheue und Verantwortungslose lieben es im Höchsthalle, in der Reserve zu bleiben. Wahre Vorkämpfer, Frontkämpfer für Gottes Sache sind so rar.

Lasst uns christusähnlich kämpfen, mit den Waffen der Gerechtigkeit, der Liebe und des Wortes Gottes. Erfüllt mit der Kraft des Geistes Gottes weichen wir nicht vom Kampffeld, bis der Feind geschlagen flieht. Geduld, Mut, Standhaftigkeit und Ausdauer brauchen Gottes Streiter. Blitzkriege und Überraschungsangriffe des Feindes brauchen wir nicht zu fürchten, wenn wir immer auf dem Posten bleiben. Stehst du als Kind Gottes auf deinem Posten?

Willst du nicht Gefangener der Sünde und ein Opfer Satans werden, dann wache und bete und gib den Kampf nie auf.

„Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mitleben; dulden wir, so werden wir mitherrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt er treu er kann sich selbst nicht verleugnen.“

2. Timotheus 2, 11 – 13

Ein ewiges Reichsgesetz Gottes

Aus der Tiefe in die Höhe, das ist ein ewiges Gesetz im Reiche Gottes. Man könnte es auch so ausdrücken: Durch Sterben zum Leben. Das ist etwas, was dem natürlichen Sinn des Menschen durchaus widerstrebt und so anstößig ist, dass er sich zornig dagegen aufbäumt, als geschehe ihm damit ein schweres Unrecht. O ja in die Höhe wollen wir, Ansehen genießen bei den Menschen, auch etwa bei Gott, etwas gelten bei den Leuten, ein angenehmes, gemütliches Leben führen, frei von Beschwerden, Sorgen und Nöten. Es gibt auch viele Christen, die Christi Diener sein wollen, aber nicht seine Nachfolger, viele, die Ehre und Herrlichkeit mit ihm teilen möchten, aber nicht die Schmach und Schande. Die stellen sich außerhalb des Reichsgottesgesetzes und werden von ihm verurteilt werden. Nein, es geht nicht nach unserm Meinen und Wollen hier ist nur eins maßgebend, des Herrn Gesetz und Wille. Wehe dem, der sich dagegen auflehnt.

Also das ist das Gesetz: „Sterben wir mit, so werden wir mitleben.“ Das Herz gegen die Versuchungen, Lockungen, Anfechtungen der Welt verschließen, das heißt mit Christo sterben. Denke an die Versuchungen des Herrn in der Wüste. Den Anerbietungen des Versuchers setzt der Herr jedesmal ein kräftiges Nein entgegen; mag es sich handeln um Genusssucht, Ehrsucht oder Herrschsucht, er suchte weder das eine noch das andere. Der Versucher will den Menschen immer den verkehrten Weg führen, in die Höhe statt in die Tiefe. Das Weizenkorn muss in der Erde ersterben, sonst bringt es keine Frucht. Dabei bleibt es, und alle Einwendungen der Vernunft

und des Fleisches gegen dieses Gesetz sind Lug und Betrug.

„Dulden wir mit, so werden wir mitherrschen.“ Das gehört auch zum Reichsgesetz. Das Dulden will uns so wenig in den Sinn wie das Sterben. Denn richtig betrachtet ist das Dulden ja ein Stück vom Sterben oder Selbst-absterben. Wer hat mehr erduldet als das heilige, unschuldige Gotteslamm? „Da er wohl hätte Freude haben mögen, erduldet er das Kreuz.“ So bezeugt es die Schrift von ihm. Weil er sich so tief erniedrigt hat, darum hat ihn Gott erhöht und zu seiner Rechten gesetzt. Erst dulden, dann herrschen. Ein harter Weg, sprichst du; ja, aber der ist uns von Gott vorgelegt, unser Herr und Meister ist ihn selber gewandelt, wer ihm darauf nicht folgen will, der bleibt auf ewig von der Herrlichkeit des Gottesreiches ausgeschlossen und wird in der Ewigkeit die Qual der Verdammnis erdulden müssen. Dulden mit dem Herrn, seine Schmach auf sich nehmen, in der Trübsal des Lebens die Hoffnung auf des Herrn Hilfe setzen, das gewährt innere Freude und Seligkeit, von der die Welt nichts weiß. Wer das nicht selber erfahren hat, versteht es nicht.

„Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.“ Stufenmäßig führt uns der Weg weiter – sterben, dulden, dann die große Gefahr der Verleugnung. In unsere Hand ist unser Geschick gelegt, der bösen Aussaat folgt die böse Frucht. Wie wir uns zum Herrn verhalten, so verhält er sich zu uns. Hier wird uns nur bestätigt, was des Herrn Mund selber sagt: „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Im stillen Kämmerlein sind wir

mutig, da sind wir gleich dem Petrus bereit, mit dem Herrn in den Tod zu gehen, wenn aber draußen im Kampf des Lebens die Stimme des Spötters sich erhebt und vieler Augen auf uns gerichtet sind, wo bleibt da unsere Tapferkeit? Da schämen wir uns nur zu leicht, wir schweigen, wo wir reden sollten, und wo wir schweigen sollten, da reden wir. O wie manche Stunde in unserem Leben verklagt und erinnert uns häufig an unsere Untreue. Es wäre zum Verzagen und Verzweifeln, wenn die Erbarmung Gottes uns nicht begegnete und wir uns seiner Treue nicht trösten könnten.

„Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Man sollte denken, dass nun folgen würde: Glauben wir nicht, so wird uns Gott verwerfen. Aber nicht das Verwerfen ist seine Lust, sondern das Erretten. Er kennt uns ja; er weiß, was für ein Gemächte wir sind, er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Wie ein Vater sich erbarmt über seine Kinder, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Das ist unser köstlicher Trost, dass seine Treue feststeht wie ein Fels im Meer. Verklagt uns das Gewissen, so verzagen wir nicht, sondern werfen uns der Erbarmung Gottes in die rettenden Arme. Trotz aller unserer Untreue, trotz unserer Schwachheit und Verzagtheit, trotz unserem Kleinglauben und Wankelmut kann der Herr sich nicht verleugnen, er hilft immer wieder den Seinen. Er bewahrt uns in seiner starken, allmächtigen Hand, und wenn er für uns ist, wer will wider uns sein? Er hilft uns durch zum großen, herrlichen Ziel, dass wir beharren können bis ans Ende. Seine Gnade führt ihr Werk an uns herrlich hinaus.

Entschiedenheit

Nur ein ganz entschiedenes Christentum bringt das volle Glück und die Freude am Herrn, die uns stark machen, alles zu entbehren, was die Welt als Himmelreich betrachtet. Aber entschiedenes Christentum heißt noch nicht vollkommenes Christentum am wenigsten fehlerloses Christentum. Man kann von Herzen entschieden sein, das ganze Leben und alles, was es in sich schließt, dem Herrn weihen, und kann doch noch gar oft trauern müssen über Schwachheit.

Eines aber ist gewiss, wer einen entschiedenen Bruch mit der Welt, der Sünde und dem sündlichen Eigenleben gemacht hat, der ist auf dem Weg des Sieges und der immer zunehmenden Geisteskraft. Der darf auch erfahren, dass die tyrannische Herrschaft der Sünde, die dem natürlichen Menschen täglich ihr eisernes: Du musst sündigen auch wenn du nicht willst! zuruft, gebrochen ist in seinem Leben und des Apostels herrliches Wort zur Wahrheit wird: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid.“ Jede heimliche Sündengebundenheit kommt im letzten Grund daher, dass man noch nicht bereit ist, die Sünde wirklich herzugeben, und dass man ihr darum auch noch den Zoll bezahlt, der in den einzelnen Sündenfällen besteht. Zur Entschiedenheit im Christentum gehört:

1. Eine gründliche Bekehrung, die zwar der Mensch nicht selber machen kann, zu der er sich aber hergeben muss, und die er nicht aufhalten darf durch falschen Stolz, Menschenfurcht, Zweifel und Halbherzigkeit. Der Heiland hat uns durch sein bitteres Todesleiden Gnade erworben. Die gilt es zu ergreifen. Dann wird unsere Schuld weggenommen, und wir werden durch Gottes Geist ausgerüstet mit Kraft zu einem neuen Leben.

2. Eine solche Liebe zum Herrn Jesu, die bereit ist, das zu tun, was er fordert, es sei im Tun oder im Lassen; also eine Liebe, die nichts mehr liebt als ihn, welches bedeutet, ihm völlig geweiht und übergeben zu sein.

3. Ein solcher Hass gegen jede erkannte Sünde und Ungerechtigkeit im eigenen Leben, dass man willig ist, alles loszulassen, was nicht mit dem Wirken des Heiligen Geistes zusammenstimmt.

4. Ein wirkliches Arbeiten für den Herrn, weil das Haus, das leer steht, wieder von bösen Geistern besetzt werden kann, auch wenn es gekehrt und geputzt worden ist.

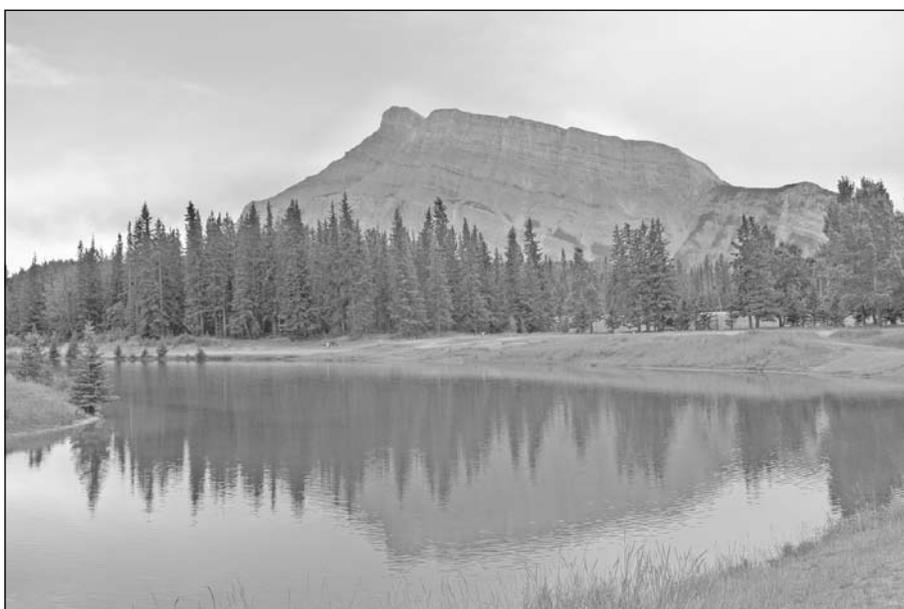
5. Ein herzliches Bestreben, in der Gnade zu wachsen, und gemäß dieser Bestrebung ein teures Ausnützen aller gebotenen Gelegenheiten Gottes zu tun.

6. Ein offenes Bekenntnis zu dem verachteten Häuflein der Jünger Jesu und zu der ganzen Kreuzesgemeinde.

7. Ein Ernstmachen mit aller bekannten Wahrheit im täglichen Leben und Wandel nach dem Wort des Herrn: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein!“

Wer zu solcher Entschiedenheit sich mit Aufrichtigkeit bekennen will, der wird erfahren, dass die Kräfte des Himmelreichs und die Wahrheiten des Glaubens noch alle ungeschwächt bestehen, und dass sie uns in dem Maß mitgeteilt werden, wie wir uns ihnen zuwenden und erschließen. Er wird ferner erfahren, dass Gott bei dieser entschiedenen Stellung mit aller seiner Allmacht, Liebe, Fürsorge und schützenden Gegenwart in das Leben hineintritt und ihm den großartigen Inhalt gibt, den es fassen kann. Merken wir uns die Wahrheit: Wo immer zwischen einer Verheißung und ihrer Erfüllung ein Widerspruch besteht, da fehlt es nie an Gott, wohl aber an uns, und sobald wir auf die Linie des Gehorsams kommen, auf der uns Gott sehen will, werden wir seine Herrlichkeit schauen in irgendeiner Form. Die Entschiedenheit unsererseits ist also gleichsam das Generalkommando, auf das hin sich alle Kräfte, alle Diener Gottes in Bewegung setzen; um uns zu helfen. O, Herr, mache du uns entschieden durch die Macht deines Wortes und Geistes.

Ernst Schreiner



Lebensbild des Propheten Elia

Fortsetzung

Der entmutigte Gottesmann

„Ahab sagte Isebel an alles, was Elia getan hatte und wie er hatte alle Propheten Baals mit dem Schwert erwürgt. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele tue wie dieser Seelen einer. Da er das sah, machte er sich auf und ging hin um seines Lebens willen und kam gen Beer-Seba in Juda und ließ seinen Diener daselbst. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise und kam hinein und setzte sich unter einen Wacholder und bat, dass seine Seele stürbe, und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter. Und legte sich und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Stehe auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und eine Kanne mit Wasser. Und da er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum andernmal wieder und rührte ihn an und sprach: Stehe auf und iss! denn du hast einen großen Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb.“

1. Könige 19, 1 – 8

Das Gottesurteil auf dem Karmel liegt hinter dem Propheten. Wie viel hat er erlebt! Im Auftrag Gottes hatte er den Himmel verschlossen. Und nun konnte er, entsprechend seinem Wort in Kapitel 17, 1 dem König Ahab den ersehnten Regen ankündigen. Sollte er nun nicht glücklich sein, siegesgewiss, ja sogar triumphierend? Gott hat sich doch zu ihm bekannt.

Doch wir finden Elia in einer ganz anderen Verfassung. Er geht durch dunkle Stunden der Anfechtung, die niemandem erspart bleiben. Denn auch der vollmächtigste Gotteszeuge bleibt ein Mensch und spürt große Belastungen. Und die Entscheidung auf dem Karmel war zweifellos eine große Nervenbelastung und das Glaubenswagnis hat

Kraft gekostet. So tritt uns nun ein ganz anderer Elia entgegen.

Die Drohung der Königin

Ahab, wohl gegen seinen Willen von den Ereignissen beeindruckt, berichtet seiner Frau Isebel, was geschehen ist. Doch bei ihr löst das Gottesurteil so wenig wie der wiedergekommene Regen einen positiven Eindruck aus. So wenig wie vorher die Hungersnot kann das Gericht an den Götzenpriestern ihr hartes Herz erschüttern. Es ist und bleibt verstockt.

Und Ahab? Zu dem starken Eindruck, den er empfangen hatte, kam keine Buße, keine Umkehr zu dem lebendigen Gott Israels. Seine Feigheit und Bequemlichkeit behält die Oberhand, er kann sich nicht zu Taten,

nicht zu einem wirklichen Entschluss aufrufen. Und weil das Familien- und Staatsoberhaupt kein entschlossenes Ja zu Gottes Tun findet, wird bei Isebel ein umso entschiedeneres Nein gesprochen. Die Königin ist zorn erfüllt. Hat doch Elia das Ansehen ihrer Götzen zunichte gemacht. Darum soll er sterben – wie seltsam aber, dass ihm das angekündigt wird! Warum ist Isebel so töricht, den Verhassten gleichsam zu warnen? Zorn macht blind – und Gott sagt nicht ja zum Zorn des Menschen. So gewinnt Elia Zeit zur Flucht.

Elia ist entmutigt

Doch diese Flucht ist anders als damals an den Bach Krith und nach Zarpath. Diesmal flieht Elia nicht auf Gottes Weisung hin, sondern in Angst. Wir sehen den vor den Menschen so mutigen Gottesmann plötzlich als einen entmutigten und angefochtenen Menschen. Die Bibel beschönigt nichts. Sie zeigt nicht nur die Höhen, sondern auch die Tiefen im Leben der Glaubenshelden. Gerade darin zeigt sich die Wahrheit der Berichte. Ebenso wie hier von Elia wird z. B. auch von Johannes dem Täufer erzählt, dass ihn im Gefängnis Zweifel überfielen. Und es gibt noch andere Beispiele.

Elia, so heißt es, ging hin um seines Lebens willen. Er war abgekämpft und erschöpft. Zweifellos war er auch enttäuscht darüber, dass das große Ereignis vom Karmel bei König und Volk keinen nachhaltigen Erfolg hatte. Momentane Bewegung ist noch nicht echte Buße. Das Menschenherz ist unbeständig und geht oft leicht über gewaltige Eindrücke hinweg. Trotz des Sieges auf dem Karmel war Elia verunsichert und zweifelte daran, dass Gott durch ihn noch etwas ausrichten könne.

Nutzlos kam er sich vor, alles bisherige Tun schien vergeblich, die Zukunft hoffnungslos. Elia sieht die Sache Gottes in Israel verloren. Das alles drückt seine Seele zu Boden – er möchte sterben.

Der Weg in die Wüste, der unter dem Wacholderstrauch endet, ist eine Flucht. Doch Elia ist nicht der einzige, den wir in der Bibel auf der Flucht vor Gottes Weg und Auftrag finden. Denken wir an Hagar, denken wir an Jona! Denken wir aber auch an uns selbst! Auch wir sind oft entmutigt und die Ursachen können dieselben sein wie bei Elia. Man blickt auf die Schwierigkeiten, bis sie einem riesengroß vor Augen stehen. Man sieht auf das eigene Unvermögen, bis man völlig an sich verzweifelt. Man blickt auf die Menschen, die sich einem entgegenstellen. Man starrt auf die eigene Schwachheit und das Versagen und sagt wie Elia: „Es ist genug! Ich kann nicht mehr!“ In solche Resignation können wir alle geraten. Doch die Geschichte Elias lehrt uns weiter, dass wir mit Gottes Hilfe nicht darin verharren müssen, dass es einen Weg aus Entmutigung und Verzweiflung gibt.

Göttliche Stärkung

Elias Flucht hat ihn in die Einsamkeit geführt, in die völlige Stille. Hier wird ihn die Hilfe Gottes finden, hier wird er die Stimme seines Herrn neu vernehmen. Stille – sie ist auch für uns nötig, wenn wir wieder zurecht kommen wollen, Abstand gewinnen von den Dingen, die uns erschreckt haben. Ja, oft hilft es uns schon, einmal über unsere Sorgen zu schlafen, anstatt übereilte Entschlüsse zu fassen.

Auf eine sehr nüchterne Weise greift Gott in Elias Lage ein. Zum nötige Schlaf, fern von aller Bedrohung, kommt zunächst die Stärkung des erschöpften Körpers. „Steh auf und iss!“ Elia braucht zunächst einmal Kraft, um zu verstehen, was Gott nun von ihm will.

Der Herr lässt Elia nicht allein, er schickt seinen Boten. Ausdrücklich heißt es: „der Engel des Herrn“, im Alten Testament der unmittelbare Vertreter des Bundesgottes, der auch der „Engel seines Angesichts“ genannt wird. Zur äußeren Stärkung kommt der Trost, von Gott nicht vergessen zu sein. Er ist ja

ein „Gott alles Trostes“ und er hat viele Wege, seine verzagten Kinder zu trösten. Vielleicht erkennen wir es nur manchmal nicht, dass es Gottes Bote ist, der uns begegnet und uns Trost geben will?

Es ist eine besondere Speise, die dem Propheten gegeben wird, von der wir lesen, dass sie ihm für viele Tage Kraft geben konnte. Denken wir hier nicht unwillkürlich an Israels Zug durch die Wüste, an das Brot vom Himmel? Solches Himmelsbrot ist uns auch im Neuen Testament verheißen. „Ich bin das Brot des Lebens“ sagt der Herr. Und er ist auch der Quell des lebendigen Wassers. Aus seinem Wort kommt uns die Kraft, die wir brauchen. Elia ging kraft dieser Speise vierzig Tage und Nächte bis an den Horeb. Warum dorthin? Am Sinai, einem Horebgipfel, wurde einst der Bund Gottes mit Israel geschlossen. Dorthin zieht es Elia, dort will Gott ihm zeigen, dass dieser Bund von seiner Seite nicht aufgehoben wurde, dass er immer noch der starke Herr ist, zu dem Elia sich bekannt hat. Dort soll er eine neue Begegnung mit seinem Gott haben.

Vom Sinai nach Golgatha geht unser Blick. Denn wir haben mehr als den Berg des Gesetzbuches. Und die Kraft, die wir auf Golgatha finden, lässt auch uns kraftvoll wandern durch die Wüste dieser Welt, lässt uns immer wieder Brot und Wasser des Lebens finden. Der neue Bund Gottes mit uns verändert unser Leben und macht uns fähig und stark für ein Wandern auf Gottes Wegen.

O. L. H

Fortsetzung folgt.

„Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist“ (Ps. 32,1).

Das ist der Herzpunkt wahrer, lebendiger Frömmigkeit: Die glückselige Gewissheit der Vergebung der Sünden. David hat sie hier bezeugt: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist!“ Und er teilt

dies innerste Erlebnis in solch jubelndem Ton der Gemeinde mit, weil er allen diese Seligkeit gönnt. Die Gefahr ist ja groß, dass selbst einer, der von der Gnade Jesu Christi weiß, unter dem Druck einer unvergebenen Sünde mit einem geheimen Bann seinen Weg dahin geht. Was gibt das dann für einen armseligen Christenstand. Nach außen hat er vielleicht noch einen gewissen Glanz und Schein. Aber der Herzschlag ist nicht mehr gesund, und das Brandmal im Gewissen tritt immer wieder vor das innere Auge in stillen Stunden, in schlaflosen Nächten, im Sterben. Wohlan, machen wir’s doch wie David! Er hat das Verschweigen seiner Schuld vor Gott nicht mehr länger ausgehalten; er hat seine Übertretungen dem Herrn bekannt. Da hat der Herr ihm die Missetat seiner Sünde vergeben. Vergebung der Sünden, haben wir sie auch?

Es gibt einen Gott

Ja, es gibt einen Gott! Die Kreatur in den Tälern, die Zedern auf den Bergen loben ihn. Die Insekten spielen in seinen Sonnenstrahlen; die Vögel singen ihm Loblieder in den Bäumen. Der Donner verkündigt ihn in dem unendlichen Weltall; der Ozean redet von seiner Allmacht und von seiner Größe und Erhabenheit.

Der gottentfremdete Mensch allein sagt: „Es gibt keinen Gott“. Versuche es einmal, in diesem Augenblick, die herrlichen Schöpfungswerke in der Natur mit deinen Gedanken zu umfassen!

Gesetzt, dass du alle Stunden des Tages und alle Jahreszeiten auf einmal sehen könntest – einen Frühlingmorgen und einen Herbstmorgen, eine sternerleuchtete Nacht und eine Nacht von Wolken verdunkelt, eine Wiese mit Blumen besät, Wälder mit glänzendem Schnee bedeckt und Gefilde in goldiger Herbstpracht – dann wirst du einen Begriff des Universums haben und zugeben müssen, dass es einen Gott gibt.

„Die Tore sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott“ (Ps. 53, 1).

Abraham, unser Vorbild

„Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den Herrn sucht; schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid.

Schauet Abraham an, euern Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid. Denn ich rief ihn, da er noch einzeln war und segnete ihn und mehrte ihn.“

Jesaja 51, 1 und 2

Der Herr, unser Gott, nimmt hier den Erzvater Abraham und stellt ihn uns als Vorbild hin. Das ist die Aufforderung: Schauet Abraham an! Richtet eure Blicke auf ihn! Denkt nach und nehmt ihn euch zum Vorbild!

Zuerst richtet sich dieses Wort an die Kinder Israel. Aber da der Segen Abrahams über Jesus Christus auch auf alle Völker kommen soll, auf alle, die an den Sohn Gottes glauben, ja Abrahams Kinder sind (siehe Galater 3, 7-9), so sollen wir alle die besondere Stellung dieses Mannes Gottes betrachten.

SCHAUT ABRAHAM AN! WARUM?

1. Er war ein Mann des Glaubens.

„Der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft. . . .“ (1. Mose 12, 1).

Gott redete, und Abraham glaubte und ging. Ja, er war ein Mann des Glaubens, denn die Schrift spricht: „Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ward ein Freund Gottes geheissen“ (Jak. 2, 23).

2. Er war ein Mann des Gehorsams vor Gott.

Wenn Menschen zwar „Herr, Herr“ sagen, aber nicht Gottes Willen tun, dann ist das ein toter Glaube. Aber ein lebendiger Glaube führt zur Tat: zum Glaubensgehorsam. Und das sehen wir bei Abraham, denn wir lesen: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme“ (Hebr. 11, 8). - Auch wir sollen glauben und gehorchen.

3. Er war ein Mann mit Weitsicht.

Viele Menschen haben einen kleinen beschränkten Horizont. Sie schauen nicht weiter. Sie leben nur für den Augenblick. An die Zukunft, an die Ewigkeit denken sie nicht. Sie sind irdisch gesinnt und nur materiell ausgerichtet und trachten nach den vergänglichen Dingen.

Aber Abraham schaute weiter. Er war nicht an irdische Dinge gebunden, nicht an die heidnische Umgebung, nicht an gottesferne Freunde und Verwandtschaft. Sein Blick war auf Gott und auf geistliche Dinge gerichtet, sein Trachten galt dem, das da droben ist.

In Hebräer 11, 9 und 10 lesen wir von der Weitsicht Abrahams: „Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in

dem verheißenen Lande als in einem fremden und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Gott ist nicht der Baumeister, Schöpfer, Planer und Architekt einer irdischen Stadt, sondern der geistlichen und himmlischen, der göttlichen Stadt, nicht Erbauer des irdischen Jerusalems, sondern der himmlischen Stadt. Die geistliche Stadt ist das Zion Gottes, seine Gemeinde. „Darum spricht der Herr Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubt, der flieht nicht“ (Jes. 28, 16).

Ja, Jesus, der Sohn Gottes ist der auserwählte, bewährte und köstliche Eckstein. Er ist das A und O, der Anfänger der Gemeinde Gottes, des Zion, der Stadt des lebendigen Gottes. Denn er konnte sagen: „Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen: (Matth. 16, 18).

Nicht Petrus, noch irgend ein Mensch ist Schöpfer und Baumeister der Kirche, der Gemeinde, der Stadt Gottes. Zwar durfte Petrus mit seinem Bekenntnis zu Jesus auf den Felsen der göttlichen Wahrheit treten, indem er richtig bekannte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“ (Matth. 16, 16). Dahin müssen auch wir alle kommen, dass sich unser Glaube und Gehorsam auf dem göttlichen Felsen der ewigen Wahrheit gründen. Dann gehören auch wir zur Gemeinde des lebendigen Gottes und werden als lebendige Steine miterbaut zum Hause Gottes und sind in Zion. Aber Abraham schaute noch weiter und sehnte sich nach der großen Stadt, dem heiligen Jerusalem, nach der Stadt mit den zwölf Perleutoren und den Gassen und Straßen, die in dieser Stadt aus lauterem Gold bestehen. In Offenbarung lesen wir dann weiter in Kapitel 21, 23: „Die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheine, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“

O lieber Leser, blicke auf den Erzvater Abraham und frage dich heute: „Wozu lebe ich, was ist mein Ziel?“ Das Leben ist so ungewiss, darum schau weiter und überlege: Wo werd ich sein in der Ewigkeit?

4. Abraham war ein Mann, mit dem Gott rechnen konnte.

Wir lesen wieder: „Denn ich weiss, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was gut und recht ist . . .“ (1. Mose 18, 19).

Hier sehen wir den Vater Abraham, einen Mann, der sich persönlich für das geistliche Wohl seiner Kinder und Familie einsetzt. Gott weiß, dass dieser Glaubensmann auch persönlich zu Hause als Zeuge Gottes seinen Kindern die Wege Gottes nicht nur vorlebt, sondern sie auch unterweist und sich ganz speziell Zeit für die Kinder nimmt, um sie in der Wahrheit zu unterrichten. Sollten wir alle uns dieses nicht auch als Vorbild nehmen?

5. Abraham war ein Mann des Segens.

Der Herr sprach: „Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mos. 12, 2 und 3).

Wir wollen auch so glauben, gehorchen und Gott vertrauen und ihm dienen, dass er uns alle segnen kann. Christus ist für uns gestorben, „auf dass der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben“ (Gal. 3, 14). Ja, wir alle sind von Gott ausersehen und berufen, den göttlichen Segen zu ererben, ihn auszuleben und weiterzugeben.

6. Abraham, ein Mann, der selbst die schwersten Prüfungen vor Gott bestand.

Lieber Leser, gehst du durch Prüfungen und Leiden, so schau auf Abraham. Hebräer 11, 17 und 18: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dein Same genannt werden; - und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wiederbekam“.

Ja, Gott prüft auch uns. Sind wir auch bereit unser Liebstes, unser Bestes auf den Altar Gottes zu legen?

Abraham bestand die Prüfung vor Gott, und Gottes Antwort lautete: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, dass ich deinen Samen segnen und

mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde; und durch deinen Samen (Jesus Christus) sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum dass du meiner Stimme gehorcht hast“ (1. Mos. 22, 16 - 18).

Liebe Seele, Gott will auch uns prüfen und sehen, was in unserem Herzen ist. Aber wisse, „Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es ertragen könnt“ (1. Kor. 10, 13).

7. Abraham, ein Mann im Plane Gottes.

Schauet den Fels an! Blicket auf Abraham! Er hat nicht nur die besondere Stellung vor Gott im Alten Testament, sondern es heißt doch in Jesaja 51, 1: „Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den Herrn sucht.“ Ja, alle, denen das Evangelium gepredigt wird, „höret mich, meine Leute, denn von mir wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht der Völker gar bald stellen“ (Jes. 51, 4). Hier steht Abraham mitten im Plane Gottes. Hier zeigt das Wort auf das Licht der Welt, auf Jesus Christus im Zeitalter des Evangeliums. Sein Heil, seine Erlösung ist für alle Menschen gekommen. Und so wie Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in alle Ewigkeit ist, so bleiben bis zu seiner Wiederkunft seine Arme offen, ja auch geöffnet für dich; und Christi Blut und Gerechtigkeit werden ewig gültig sein und kein Ende haben.

Liebe Seele, schau auf Abraham und weiter auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender deines und meines Glaubens!

H.D. Nimz

Von den Pfingsttagen in Herford

vom 26. Mai bis 28. Mai 2007

*Nimm er steht da mit geöffneten Händen,
nimm aus der Fülle die Jesus dir gibt,
Gnade um Gnade will reichlich er spenden,
nicht weil du's wert bist, nein weil er dich liebt.*

Was im Liedervers des Komponisten zum Ausdruck gebracht wird, durfte auch ich erfahren in den Pfingsttagen in Herford.

Der Leitgedanke aus Johannes 14, Vers 18 in diesem Jahr war:

ICH KOMME ZU EUCH!

Diese ermutigende Zusage unseres Heilandes, welche er zu seinen Jüngern sagte bevor er zum Vater ging gilt auch uns. Er wusste, dass seine Jünger diese Verheißung

brauchten, und auch wir dürfen sie glauben. Wir sind nicht zum Selbstzweck auf dieser Welt sondern für Andere geschaffen.

„Ich komme zu euch!“ Ist eine überaus wichtige Zusage, denn Mensch und Gott gehören zusammen. Schon im Garten Eden hatte Gott Gemeinschaft mit den Menschen, und der Regenbogen ist auch ein Beweis der Zusage Gottes, dass er einen ewigen Bund mit allen Menschen auf Erden aufgerichtet hat (1. Mos. 9, 13 - 17). Und auch wir wollen ein gesegnetes Pfingstfest erleben und seiner Zusage Glauben schenken.

„Ich komme zu euch.“

Wenn Jesus nicht in die Gemeinde kommen kann ist sie untauglich, und wenn er nicht gewünscht oder nicht eingeladen wird kann er nicht zu uns kommen. Sein Platz darf nicht mit anderen Dingen ausgefüllt werden, denn er hat Wohnrecht in seiner Gemeinde. Wehe dem, der keinen Platz für ihn hat.

„**Ladet ihn ein**“! so rief uns der Bote zu. Was würd' ich

tun ohne Jesus? Welch eine wichtige Frage beinhaltet das schöne Zionsloblied. Während ich dieses schreibe denke ich, was würde ich ohne meinem Heiland tun in meinem Leben? Sündenbeladen, ruhelos, keine Hoffnung auf den Himmel und die Ewigkeit? Keinen Freund der mir hilft mich versteht und liebt. Kennst du diesen Freund? Liebes Menschenkind?

Mit dem schönen Lied: „Nur der Erlöste ist glücklich und frei . . .“ begann der zweite Gottesdienst am Samstag, und wir hörten die ernstesten Worte der Bibel aus 1. Petrus 4, 7:

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.“

Gott wird einmal über die Zeit unseres Lebens mit uns sprechen, darum müssen wir geschickt sein im heiligen Wandel und gottesfürchtigem Tun (2. Petr. 3, 11). Ein gottseliges Leben ist der Urzustand des Menschen, und Gott ist das Glück des Menschen. Den Maßstab des Gottdienens lesen wir in 1. Timotheus 4, 7 und die Gottseligkeit muss am Tage des Gerichts echt sein. Es ist auch ein wunderbares Glück gottselig zu sein, wurde uns verkündigt. Kannst du sagen: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil“? Das war eine ernste Frage an uns alle, und Menschen die Gott lieben kann er gebrauchen. Aber wenn wir nicht wachend sind kann unsere Seligkeit verloren gehen.

Am Pfingstsonntag in der ersten Botschaft wurden uns die segnenden Hände des Heilandes verkündigt und auch von Jesu Anweisung an seine Jünger, dass sie in Jerusalem bleiben sollten bis sie mit dem Heiligen Geist getauft werden. Diesen Heiligen Geist brauchten die Jünger für ihre Arbeit für den Herrn, denn er war ihnen Leiter, Tröster und Beistand. Auch für die Gemeinde Gottes ist der Heilige Geist nötig als Leiter, Tröster und Beistand. Und auch für seine Kinder ist es eine Notwendigkeit, dass wir in Gott den Halt behalten, denn Satan ist tätig und Stürme von außen sind da. Wir brauchen den Heiligen Geist um bewahrt zu bleiben und unser Maßstab ist Gottes Wort.

Sage nicht ich möchte den Heiligen Geist haben, sondern,

„ich geb mich dir ganz hin.“

Im nächsten Gottesdienst wurde uns das 2. Gnadenwerk, DIE HEILIGUNG verkündigt, welche notwendig ist für Kinder Gottes. Ich vermag nicht alle wichtigen Gedanken in Sätze niederzuschreiben, die wir hörten, aber ich kann bezeugen, dass ich nicht treu meinem Heiland hätte dienen können, wenn ich nicht die völlige Übergabe gemacht hätte. Wieviel Versuchungen der Welt stürmen auf ein neugeborenes Kind Gottes ein weil Satan es zurück gewinnen will. Verbindungen und Brücken zur Welt muss man abbrechen, so auch Freunde, weltliche Musik, Konzert und Vergnügen jeglicher Art, denn da haben wir nichts mehr zu suchen, und der Feind ist listig und weiß was wir in der Welt geliebt haben.

Liebes Menschenkind, wenn du dieses liest, mach eine völlige Übergabe deinem Heiland, dann kannst du von Herzen

das schöne Zionsloblied singen:

*„Herr, mein Leben, es sei dein!
Lass dir's ganz geheiligt sein!
Nimm dir hin all meine Zeit,
dir sei sie zum Preis geweiht.“*

Am Schluss der Botschaft wurde die Frage besonders an uns gestellt: „Bist du willig ein ganzes Opfer zu werden?“ Glücklich wirst du deine Straße ziehen.

Am Montag Morgen vor der Botschaft wurden wir durch das Chorlied aufgefordert: „Schaffet, dass ihr selig werdet.“ Anschließend wurde uns ein wertvoller Gedanke verkündigt:

DIE ANTEILBERECHTIGUNG

Ja, Jesus liebt dich und mich, das ist das Schönste, denn Gott ist nicht gegen, sondern für uns. Er schenkt uns 100% Vergebung der Schuld, denn nur er der Heiland kann dieses uns geben und dann haben wir:

Anteil an der Gottseligkeit.

Anteil an der vollen Gnade Gottes.

Anteil an der großen Herrlichkeit.

Anteil bei ihm zu sein ewiglich,

und noch vieles mehr, darum suche diese Berechtigung!

In der letzten Botschaft wurde uns die Frage des Apostels Paulus groß und wichtig gemacht.

„HERR, WAS WILLST DU, DASS ICH TUN SOLL?“

Unser Herr will auch, dass wir diese Frage stellen sollen, denn Gott will, dass wir nach seinem Willen leben und nicht unsere eigenen Wege gehen. Des Menschen Wille ist Sünde, unreines Gewissen, Liebe zur Welt, und nicht auf beiden Seiten stehen, sondern von ganzem Herzen und mit allen Kräften bereit zu sein ihm zu dienen.

Auch muss Gottes Wille in seiner Gemeinde geschehen, sonst ist es nicht die Gemeinde Gottes. Welch eine große Verantwortung haben wir als seine Kinder.

Unserem Gott sei der Dank für den reichen Segen in den Pfingsttagen und immer wieder dürfen wir es erfahren, dass er noch Boten hat, welche uns sein Wort in Reinheit und Heiligkeit und Klarheit verkündigen. Gott gab auch Bruder Berndt die nötige Kraft zu uns zu kommen und das Wort uns mitzuteilen. Möge Gott ihm noch helfen und ihn erhalten in seinem Dienst ein Werkzeug Gottes zu sein.

Inhaltsreiche ansprechende Chorlieder verschönerten die Gottesdienste. Möchte unser Heiland allen Sängern und Zuhörern helfen, die gesungenen Liedertexte in ihrem Leben in die Tat umzusetzen um ein Segen zu sein.

„HERR, WAS WILLST DU, DASS ICH TUN SOLL?“

Mögen wir alle diese Frage mitgenommen haben, dann wird die Frucht in unserem Leben nicht ausbleiben.

Das wünscht von Herzen,

Schwester H. Wagner



Trapezkünstler werden Missionare

Eugen Walfred und seine Frau Blanche waren vor Jahren die ersten (oder gehörten zu den allerersten) Trapezkünstlern, die es wagten, hoch oben im Zirkuszelt vom schwingenden Trapez überzuwechseln, und das damals sogar ohne das heute obligatorische Sicherheitsnetz im Zelt.

Die Nummer ist seither von andern Trapezkünstlern noch überboten worden, die zwei und drei Saltos zu den Händen des Fängers machen, aber damals galt das, was Eugen und Blanche machten, als größte Sensation.

Im dunklen Tal

In einer Pause zwischen zwei Spielzeiten wurden alle Zukunftspläne der Walfreds vernichtet. Blanche wurde bei einer Explosion, die ihr Hotelzimmer verwüstete, schwer verwundet. Alle Verträge mussten gelöst werden. Wochenlang lag Blanche meistens bewusstlos im Bett. Was sollte nun werden? Würden sie je einmal ihr Leben in der bisherigen Weise wieder aufnehmen können? Wenn nicht, von was wollten sie leben?

Da wurden die beiden an einem Sonntagmorgen von einer unbekanntem Frau besucht. Offenbar war es eine Frau, die, einem inneren Drang folgend, auch unbekannte Menschen aufsuchte, um ihnen von Jesus zu sagen. In der Notlage, in der sich die Walfreds befanden, waren sie gerne bereit, auf das zu hören, was ihnen die unbekanntem Frau von Jesus sagte. Zum Schluss fragte sie, ob sie noch mit ihnen beten dürfe, was beide gerne annahmen. Bevor sie ging, legte sie ohne ein Wort der Erklärung, ein Johannes-Evangelium auf das Tischchen an Blancches Bett. Es war zum ersten Mal in ihrem Leben, dass die beiden eine Bibel in Händen hielten.

In der Nacht blätterte Eugen in dem kleinen Evangelium und las dabei auch die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus, er las sie aber, wie man sonst irgendwie eine Geschichte liest. „Nun sagte er sich“, ein Mann der tot war und begraben wurde, wird wieder zum Leben erweckt. Das braucht schon Glauben, um daran nicht zu zweifeln.“ Er schloss das Büchlein und hatte eigentlich nicht die Absicht, darin wieder zu lesen, aber wie es etwa so geht: irgend etwas ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Seine Gedanken kehrten immer wieder zu der Totenerweckung zurück und dann – langsam, ihm selbst zuerst nicht bewusst – entstand da eine Brücke in seinen Gedanken zu seiner schwer kranken Frau. Schließlich sagte er sich: „Wenn Jesus das damals tat, könnte er das heute nicht auch tun? Wenn Jesus jetzt in dieses Zimmer käme, könnte er nicht meine Frau heilen?!“

Es ist erstaunlich, dass oft Leute viel leichter den Zugang zum Glauben finden, die bis dahin ganz fern von Gott gelebt haben, als solche, die in einem religiösen Milieu aufgewachsen sind. Eugen kannte bis zu diesem Tag nichts von Gott, er interessierte ihn auch nicht. Aber jetzt geschah das Wunder in ihm, dass er, je länger er sich in Gedanken mit der Auferstehung des Lazarus beschäftigte, in seinem Herzen überzeugt wurde, Gott könnte auch jetzt ein Wunder tun und seine Frau heilen.

Er fing an, zu Gott zu schreien: „O Gott, rette mein Weib! Erweise dich als Gott! Zeige mir, was du kannst. Rette mein Weib und ich will fromm werden! Mache sie gesund und ich will mein Zirkusleben aufgeben. Das ist mein Vertrag mit dir. . . mein Vertrag mit Gott!“

Er kniete nicht hin zum Beten, er überlegte auch nicht, wie er die Worte formen sollte. Seine Worte kamen einfach aus dem gequälten Herzen. Aber als er gebetet hatte, kam eine merkwürdige Ruhe über ihn.

Am andern Morgen hörte er ein Geräusch aus dem Zimmer seiner Frau. Er schaute sofort hinein und sah Blanche aufrecht im Bett sitzen, was seit dem Unfall unmöglich war. „Wie ist das geschehen?“, fragte er.

„Was?“ sagte Blanche. –

„Gott hat dich geheilt! ich wusste, er würde es tun!“ Dann holte Eugen sein Johannes-Evangelium und las Blanche die Geschichte von Lazarus vor und erzählte ihr, was er in der letzten Nacht erlebt hatte.

„Gewiss, ich fühle mich viel besser.“

„Besser? Du bist geheilt! Gott hat dich gesund gemacht. Warte einen Augenblick, ich werde dir Frühstück bringen. Dann magst du aufstehen und dich anziehen und dann wollen wir zusammen ausgehen.“

Sie stand nach dem Frühstück tatsächlich auf und kleidete sich an. Als der Arzt zur Visite kam, starrte er fassungslos die junge Frau an.

„Was ist geschehen“, fragte er.

„Ein Wunder“, sagte Eugen und erzählte wahrheitsgetreu, was er erlebt hatte. Worauf der Arzt nur sagen konnte: „Wunderbar, ganz wunderbar!“

Als es sich herumgesprochen hatte, dass die Walfreds wieder arbeiten könnten, kamen gleich eine Anzahl Anfragen zu Verpflichtungen im Zirkus. Irgendwie instinktiv hatte Eugen in jener Nacht Gott versprochen, die Arbeit im Zirkus aufzugeben. Was sollten sie nun machen? Sie überlegten lange und gingen schließlich zu einem bekannten Seelsorger und baten um Rat. Dieser meinte, sie könnten ruhig ihre alte Laufbahn fortsetzen und im Zirkus ein Zeugnis sein für den Glauben, den sie gefunden hatten.

Auf diesen Rat hin übernehmen Eugen und Blanche mehrere Verpflichtungen, wobei sie sich sagten: „Wir wollen versuchen, ob wir im Zirkus Gott treu bleiben können. Müssen wir erfahren, dass das nicht gut möglich ist, dann werden wir unsere Artistenlaufbahn beenden und den Zirkus verlassen.“ Nach der Zwangspause ging es besser als die beiden gedacht hatten. Bald umging sie wieder der Zauber der Manage. Der Applaus der Menge, die Befriedigung nach guten gelungenen, gefährlichen

Auftritten, berauschte die beiden. Bis zu jenem Abend, als Eugen nur um Haaresbreite an einem Todessturz vorbeikam.

Bei einem Soloakt verfehlte er sein Trapez und stürzte in die Tiefe (damals kannte man noch keine Sicherheitsnetze). „Jetzt ist alles aus“, durchzuckte es Eugen, aber dann schwang plötzlich ein Seil auf ihn zu, das er zu fassen vermochte und so sicher zu Boden kam. Im Publikum löste sich der lähmende Schreck in tobenden Beifall aus. Aber Eugen wusste: Hier hat Gott zu mir geredet.

„Wer lockerte das Seil, an dem ich mich halten konnte“, erkundigte sich Eugen, aber niemand konnte es ihm sagen.

„Auf jeden Fall hat es mir das Leben gerettet und dieses Leben gehört fortan Gott und dem Dienst für ihn.“ Eugen und Blanche lösten ihre Verträge, ohne zu wissen, was sie nun beginnen sollten.

Wer für Gott etwas tun will, braucht sich nicht um Arbeit zu sorgen. Einige Zeit nach diesem Erlebnis finden wir die Walfreds in einem der Elendsviertel von London, wo sie den Ärmsten der Armen sagen, dass es auch für sie eine Hoffnung gibt. Einer der bekanntesten und schlimmsten Straßenraudies findet durch ihr Zeugnis den Weg zu Jesus, sodass sich nachher eine ganze Anzahl Burschen seiner früheren Bande auch bekehrten. Applaus finden die Walfreds hier nicht, aber dankbare Herzen, und das ist ihnen mehr wert als alles, was sie früher erlebten.

Aus London führte Gott die beiden Walfreds in die Urwälder des Kongo. Hier gewann Eugen das Vertrauen des Häuptlings einer der Zwergstämme. Als er einmal in einer dunklen Nacht mit ihm zusammen an einem Lagerfeuer saß, fragte er ihn, auf die leuchtenden Sterne deutend: „Was bedeuten euch diese hellen Lichter dort oben?“

„Das sind die Löcher der hellen Welt, in der wir früher gewohnt haben.“

„Du glaubst, ihr lebtet früher einmal in jener hellen Welt?“

„Ja“, antwortete der kleine Neger, „aber das ist schon lange her. Früher kletterten unsere Ahnen durch ein großes Loch auf die Erde herab, um zu jagen und zu fischen. Es muss sehr schön sein dort oben.“

„Warum geht ihr denn jetzt nicht wieder in diese helle Welt hinauf?“

„Das Loch ist jetzt verstopft“, sagte der Zwerg traurig.

Eugen erzählte seinem kleinen schwarzen Freund seine eigene Bekehrungsgeschichte und zeigte ihm aus der Bibel den Weg zurück in jene helle Welt. Eines Tages brachte der Pygmäe sein Häuptlingszepter und gab es Eugen. Das gehört jetzt dir!“ sagte er. „Ich habe deinen Gott gebeten, zu mir zu kommen, wie er zu dir gekommen ist. Und er kam! Gerade in mein Herz! Letzte Nacht. Nun brauche ich mein Zzepter nicht mehr um zu herrschen, ich habe jetzt deinen Gott.“

Das war der erste Täufling aus diesem Zwergstamm. Angeo, wie er nun hieß, wurde ein glaubensstarker Arbeiter für Christus. Als er starb wusste er: ich kehre jetzt zurück in jene helle Welt.

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“
Johannes 17, 3

FESTVERSAMMLUNGEN in Buenos Aires

vom 2. bis 7. Oktober 2007

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag 15.00 und 20.00 Uhr.

Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Festredner Bruder R. Roesler

Bitte betet für diese Stunden.

Gemeinde Gottes

Alsina 150 J. L. Suarez

Buenos Aires Argentinien

FESTVERSAMMLUNGEN in Oberá Misiones

vom 9. bis 14. Oktober 2007

jeden Abend um 20.00 Uhr.

Samstag und Sonntag 10.00, 15.00 und 20.00 Uhr.

Festredner Bruder R. Roesler

Bitte betet für diese Stunden.

Gemeinde Gottes

Mitre 466 Oberá Misiones

Argentinien

Herzliche Einladung HERBSTVERSAMMLUNGEN

3. – 5. Oktober 2007

FEST IN EDMONTON

6. – 8. Oktober 2007

Motto: Christus ist mein Leben!

Abwechselnde Wortverkündigung

Festchor aus Ontario

Samstag: 19.00 Uhr

Sonntag: 10.00, 14.30, und 18.00 Uhr

Montag: 9.30 und 11.00 Uhr

Gemeinde Gottes

10135 – 85 Ave., Edmonton, Alberta

Tel.: 780.433.8706

edmonton@thechurchofgod.cc

www.edmonton.gemeindegottes.org